

18. Juli 2021 AD in Bargum/Högel (Joh 6: 1-15)

Als ich Kind war, sagte irgendjemand aus unserer Verwandtschaft – leider weiß ich nicht mehr, wer – bei Familienzusammenkünften immer wieder einmal den Spruch „Sattt-sein ist kein Dauerzustand“, wenn wieder zur nächsten Mahlzeit gerufen wurde. Einerseits ist das natürlich schade, denn wie praktisch wäre es, wenn man nur einmal essen muss, und dann für immer satt wäre. Man müsste sich nicht dauernd ums Essen kümmern, alle Hungersnöte und so viel Elend auf dieser Welt wären besiegt.

Andererseits wäre es natürlich auch schade, denn was geht über ein gutes Essen, über die herrlichen Geschmackserlebnisse, die Freude, die das im Gaumen auslöst und das gute, wohlige Gefühl, wenn man sich satt gegessen hat. Und nicht zuletzt die Gemeinschaft: Wenn es keine Mahlzeiten geben würde, wie oft würde man als Familie am Tag mit allen Familienmitgliedern zusammenkommen? Wie würden Feste, Einladungen, Hochzeiten, Beerdigungen, Taufen und alles Mögliche ablaufen, wenn man nicht gemeinsam essen und trinken würde? Da würde doch eine ganz wesentliche Dimension unseres menschlichen Lebens fehlen!

Und noch etwas würde fehlen. Denn dass wir immer wieder Hunger haben und immer wieder essen und trinken müssen, zeigt uns noch etwas, was wir sonst gerne verdrängen: Wir leben nicht aus uns selbst heraus, wir leben nur von und mit anderen und leben nur aus der Gnade Gottes und von der Gnade Gottes.

„Ich will niemandem zur Last fallen“ – extrem oft höre ich in Gesprächen diesen Satz, sei es, dass Menschen ihn aussprechen, wenn sie nicht wollen, dass ihre Kinder oder Enkelkinder sich um sie kümmern müssen, sei es das Menschen sich über ihr Grab Gedanken machen und möglichst ein pflegeleichtes Grab haben möchten, wo sich niemand groß darum kümmern muss.

Ich kann diesen Impuls, dass man niemandem zur Last fallen will, so gut nachvollziehen, denn für mich ist die Vorstellung, anderen zur Last zu fallen auch scheußlich, natürlich ist es gut, sich bei den Gedanken über das Grab gerade auch Gedanken über diejenigen zu machen, die sich dann darum kümmern müssen. Natürlich ist es gut, wenn wir uns bewusstmachen, dass es nicht selbstverständlich ist, dass andere uns helfen und wir ihnen darum möglichst nicht unnötig zur Last fallen wollen. All das hat absolut sein Recht, und all das kann ich, wie gesagt, nur allzu gut nachfühlen.

Aber trotzdem glaube ich, dass wir es mit diesem Anderen-nicht-Zur-Last-fallen-wollen leicht übertreiben können und dass gerade uns hier in der westlichen Welt heutzutage darum ein zu großer Kult gemacht wird und wir es damit übertreiben.

Denn die Grundidee, die dahinter steckt, wenn wir niemandem zur Last fallen wollen, ist doch die, dass jeder für sich selber lebt, jeder für sich selber sorgt, jeder die anderen möglichst wenig braucht und jeder eine möglichst in sich selber abgeschlossene Einheit ist.

Und wenn wir das so sehen und so glauben, dann ist es in meinen Augen letztlich doch ein armseliger Glaube und dazu noch einer, der nicht wahr ist. Von Anfang an leben wir nur von der Güte und durch die Güte der anderen. Wenn unsere Mutter uns nicht geboren hätte, würden wir nicht leben; wenn unsere Mutter oder überhaupt unsere Eltern uns nicht ernährt hätten, würden wir keinen Atemzug tun. Von Anfang an leben wir nur, weil andere sich um uns kümmern, für uns sorgen und in uns keine Last sehen, sondern eine Bereicherung und jemanden, der fest dazu gehört.

Und dass wir nicht einmal essen müssen, und dann für immer satt sind, zeigt uns auch, dass wir keine in uns selbst abgeschlossenen Einheiten sind, die die anderen nicht brauchen. Nein, im Gegenteil, dass wir immer wieder

hungrig werden, dass wir immer wieder essen und trinken müssen, ist das augenfälligste Zeichen dafür, dass wir nicht in uns selbst abgeschlossen sind, sondern dass wir die anderen, dass wir die Welt, dass wir Gottes Güte brauchen und keinen Tag ohne sie leben könnten.

Ich möchte einmal aus einer Predigt von einem sehr berühmten, wortgewandten und einflussreichen Kollegen von mir zitieren, aus einer Predigt des Pastors Martin Luther King. Der Martin Luther King, der die Bürgerrechtsbewegung in den USA in den fünfziger und sechziger Jahren angeführt hat und der für seinen Einsatz für die Schwarzen 1968 erschossen wurde. Er hat in einer Predigt einmal Folgendes gesagt: „Ob wir es wahrhaben wollen oder nicht, jeder von uns steht ewig in Schulden bei anderen. Wir sind ewige Schuldner bei uns bekannten und unbekanntem Männern und Frauen. Wir können noch nicht einmal unser Frühstück beenden, ohne dass wir von mehr als der halben Welt abhängig sind. Wenn wir morgens aufstehen, gehen wir ins Badezimmer, wo wir nach einem Schwamm greifen, den jemand von den pazifischen Inseln für uns gemacht hat. Wir greifen nach Seife, die uns ein Franzose hergestellt hat. Das Handtuch wird von einem Türken geliefert. Wenn wir dann am Frühstückstisch sitzen, trinken wir Kaffee, den uns ein Südamerikaner gemacht hat, oder wir trinken Tee von einem Chinesen oder Kakao von jemandem aus Westafrika. Bevor wir morgens aus dem Haus gehen, stehen wir schon in der Schuld der halben Welt. In einem ganz wörtlichen Sinne ist alles Leben miteinander verbunden.“ Soweit Martin Luther King.

So auch bei der Geschichte von der Speisung der 5000, die wir gehört haben. Alle, die dort gespeist worden sind, waren davon abhängig, dass da dieser Junge war, der fünf Brote und zwei Fische hatte, waren davon abhängig, dass sie ihm zur Last fallen durften und er diese Brote und Fische abgegeben

hat. Sie waren alle davon abhängig, dass sie Jesus zur Last fallen durften und er an alle ausgeteilt hat und alle satt werden durften.

Und das Wunder, was in dieser Geschichte passiert ist und was alle Menschen satt gemacht hat, das ist das, wovon auch wir leben. Wir leben davon, dass wir anderen zur Last fallen dürfen, die für uns arbeiten, damit wir Brot haben, die den Ertrag ihrer Arbeit, den Ertrag ihres Ackers, den Ertrag ihrer Hände mit uns teilen. Wir sind davon abhängig, dass wir Gott zur Last fallen dürfen, dass er uns gibt, dass er uns versorgt, dass seine Liebe uns trägt. Keinen Tag könnten wir ohne diese Liebe Gottes leben. Und dadurch, dass wir immer wieder hungrig werden, dadurch dass wir immer wieder essen und trinken müssen, wird uns das, so wir denn offene Augen und offene Herzen haben, immer wieder vor Augen geführt, dass wir keine in uns geschlossenen Einheiten sind, sondern absolut darauf angewiesen, dass Gott durch andere Menschen für uns da ist, oder anders herum ausgedrückt, dass uns andere Menschen Gottes Güte bringen, indem wir von ihnen empfangen, was wir brauchen.

Ja, wir alle müssen und dürfen anderen zur Last fallen, denn das macht das Leben aus. So hat Gott seine Schöpfung geordnet. Und am allermeisten dürfen wir ihm zur Last fallen, denn dafür hat er uns geschaffen, geschaffen zu ihm hin, dass wir durch ihn und von seiner Liebe leben. Dafür lasst uns ihm danken, heute, morgen, bei jeder Mahlzeit und in Ewigkeit. Amen

Fürbitten

Gott, ewig und barmherzig. Kraft des Lebens, Quelle der Wunder und Atem deiner Schöpfung, unser himmlischer Vater. Von Deiner Liebe leben wir, von und durch die anderen Menschen, die Du uns an die Seite stellst. Dafür, dass Du uns hineingestellt hast in diese große Gemeinschaft, loben und preisen wir Dich.

Und wir bitten Dich: Hilf uns auch so zu leben, dass wir füreinander und miteinander leben und für einander da sind, dass wir einander abgeben von den Gaben, die Du gibst.

Und wir bitten Dich für alle, die Not leiden. Erbarme Dich über die Opfer der Flutkatastrophe. Sieh die Menschen, die alles verloren haben und vor Trümmern stehen. Sieh die zerstörten Häuser und Straßen. Sieh die Verzweiflung, die Trauer um die Toten, die Angst um die Vermissten. Sieh die Erschöpfung der Hilfskräfte. Wir bitten dich um Trost. Wir bitten dich um Hoffnung und Rettung. Erbarme dich.

Sieh die Hungernden. Sieh die Menschen, die unter Hitze und Dürre leiden, und die, deren Felder überflutet sind. Sieh die brennenden Wälder und die überfluteten Täler. Sieh die Menschen, denen der Krieg das Brot genommen hat. Wir bitten dich um Wasser, Brot und Leben. Erbarme dich.

Sieh die Erschöpften. Sieh die Menschen, die verzweifeln, die ihr Vertrauen verlieren, die sich um die Zukunft des Planeten sorgen. Sieh die Kranken. Sieh die Menschen, die sich für andere verausgaben. Wir bitten dich um Hoffnung, Mut und Kraft. Erbarme dich.

Du tust Wunder, damals bei der Speisung der 5000 ebenso wie heute mitten unter uns. Du gibst Brot und Liebe, du bist da. Stärke uns in diesem Vertrauen, durch Jesus Christus, deinen Sohn, unseren Herrn. Amen